

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:

Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,

Oberer Beaumontweg 2, Bern.

Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6.—; halbjährlich Fr. 3.—; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Der Mensch. — Krieg als Erzieher? — Zweite Urabstimmung. — † Marie Wyss-Friedrich. — Sektion Seftigen des B. L. V. — Hochschule Bern. — Sektion Aarberg des B. L. V. — Ädelboden. — Interlaken. — Synode d'Ajoie. — Centenaire jurassien. — Literarisches.

Der Mensch.

Die Wurzelkraft im Menschen treibt zum Eilen;
Sie strebt ins Weiteste von allem Engen;
Sie will das Letzte schon ins Erste mengen;
Ihr bangt vor Raum und Zeit, die sie zerteilen.

Die Gegenkraft im Menschen treibt zum Weilen;
Sie will ans Nächste sich auf ewig hängen;
Sie möchte die Entfaltung rückwärts drängen
Und jede Wunde meiden, satt zu heilen.

Aus dieser beiden Kräfte Widerstreben
Entspringt in ewig wechselnder Gestaltung
Die unbegriffne Form des Seins: das Leben!

Und aus dem Seufzer, der den Tod verkündet,
Wird im Moment vernichtender Erkaltung
Ein Hauch, der neu und frisch die Flamme zündet.

Friedr. Hebbel.

* * *

Keiner kann in leichtem Spiel
Dieses Lebens Preis erjagen;
Fest ins Auge fass' dein Ziel,
Bis die Pulse höher schlagen,
Und sich dir an Fuss und Hand
Wieder straff die Sehne spannt.

J. Sturm.

Krieg als Erzieher?

Eine Erwiderung von Dr. J. Clasen-Lankow.

(Fortsetzung.)

5. *Die Krieger erziehen meist am besten.* Dieser Satz aus der Feder einer pädagogischen Autorität ist jedenfalls — befreudlich. Er ist ein Armutszeugnis für die Erzieher von Fach, die ihr „Handwerk“ stümperhaft gelernt haben müssten, wenn sie von Laien — das sind doch die Krieger in der Erziehungskunst — übertrffen würden. Wenn das wahr wäre, müssten ja vernünftigerweise alle höheren Schulen flugs in Kadettenanstalten verwandelt werden, wo *ausschliesslich Offiziere* unterrichteten, und die Volksschulen würden am besten unter dem Korporalstock eines Unteroffiziers oder noch besser unter der Fuchtel eines Feldwebels gedeihen. Indessen, so weit ich sehe, haben auch Krieger, sogar preussische Offiziere, auf die Matthias als gute Erzieher hinweist, missratene Söhne erzogen. Von diesen Erziehungsfrüchten habe ich gerade in Amerika eine grössere Anzahl kennen gelernt, die offenbar in Ermangelung „höherer Willensbildung“ in die sogenannte grosse Besserungsanstalt geschickt waren und als frühere Leutnants sich teils in der Stadt als Hausknecht oder Kellner nützlich zu machen suchten, teils auf dem Lande Zuckerrüben hackten oder Farmarbeiten verrichteten. Ein früherer Assessor, der noch immer seine Visitenkarte mit diesem Titel überreichte, musste, da die Landessprache ihm trotz oder auch wegen seiner vermeintlichen Kenntnis des Lateinischen und Griechischen ein Buch mit sieben Siegeln war, sich dazu bequemen, wie der biblische verlorene Sohn die Schweine zu füttern.

Sie alle hatten ihre verfehlte „Willensbildung“ nunmehr in die richtige Bahn zu leiten und zu befestigen in einem Lande, wo die militärische Disziplin bekanntlich auf der untersten Stufe steht. Anderseits muss zugeggeben werden, dass auch gelernte und sogar gelehrte Pädagogen ihre eigenen Söhne, die ihnen für objektive Behandlung zu nahe stehen, zuweilen schlechter erziehen als andere Schüler. — Wenn übrigens die Krieger am besten erzögen, dann hätten ja im längsten und furchtbarsten aller Kriege, im dreissigjährigen, die vielen im Lager selbst geborenen und erzogenen Soldatenkinder wahre Muster von willensstarker Charakterfestigkeit, natürlich im guten Sinne, werden müssen. Davon weiss aber der treffliche Schilderer des schrecklichsten Zerstörers deutscher Kultur, Christoph von Grimmelshausen, in seinem lesenswerten „Simplizissimus“ nach meiner Erinnerung nichts zu erzählen. Dagegen sind Scharnhorst und Blücher, Napoleon und Ney, Washington und Cromwell u. a. m. vorzügliche Heerführer gewesen, ohne aus Soldatenfamilien zu stammen, von denen sie ihren „festen Willen“ geerbt haben könnten oder wo sie ihn hätten ausbilden

können. — Dass „arme Familien, wo man im Kampfe ums Dasein seinen Mann stehen muss“, besser erziehen als „Rentner, die meist weichliche oder gar keine Erzieher sind“, habe ich bis dahin nicht gewusst, glaube jedoch, dass reiche Leute sich mehr um die Erziehung ihrer Kinder kümmern als jene, welchen es an Zeit und — Geld dazu fehlt. Wenn dennoch auch wohl ein Sohn reicher Eltern aus der Art schlägt und ein Taugenichts wird, so kommt das bei armen ebenfalls vor und nicht am wenigsten.

6. *Vorbereitung zum Kriege war der wichtigste Teil der griechischen Erziehung.* Das trifft aber doch nur für die Spartaner zu, die eben deshalb in kulturhistorischer Beziehung auch weiter nicht in Betracht kommen, während die Athener als Hauptvertreter griechischer Bildung das meiste Gewicht auf die geistige Ausbildung legten.

7. *Der Krieg war der Erzieher des Volkes bei Griechen und Römern.* Soweit ich die Geschichte kenne, war der Krieg der *Verderber* beider Völker. Die fortwährenden Fehden und Kämpfe der griechischen Stadtstaaten untereinander, die im peloponnesischen Kriege ihren traurigen Höhepunkt erreichten und später volksverderbend und vernichtend fortgesetzt wurden, hinderten die Wiederbelebung und Erstarkung des einheitlichen Nationalgefühls, das in den Perser Kriegen alle Griechen begeistert und zum Siege geführt hatte. Durch diese greulichen Bürgerkriege geschwächt und verderbt, aber nicht *erzogen*, wurden sie von Philipp und Alexander, welcher übrigens am berühmten Stagiriten nicht einmal einen kriegerischen Erzieher gehabt hatte, leicht niedergeworfen. Alexander aber, dem grössten aller Eroberer, erging es wie vor hundert Jahren dem zweitgrössten: beide wurden das Opfer ihrer unersättlichen Kriegslust.

Und die Römer? — Bei ihnen war in 1100 Jahren der Janustempel nur zweimal auf kurze Zeit geschlossen, also der Krieg als Volkserzieher immer in voller Tätigkeit. Und doch ging das grosse, mächtige Reich jämmerlich zugrunde. Daran soll eine Erschlaffung des Kriegsgeistes, Üppigkeit, Sittenverderbnis usw. schuld gewesen sein. Mir scheint es der endlose Krieg selbst gewesen zu sein, der die andern verderblichen Übel im natürlichen Gefolge hatte. Selbst die Hunderttausende von Cimbern und Teutonen, die doch gewiss kriegerisch erzogen und ebenso gewiss nicht in Üppigkeit verweichlicht waren, fielen ihrem grausamen „Erzieher“ zum Opfer. Der grimme Marius, nicht vom Kriege, sondern vom Bauern erzogen, vernichtete sie, um dann selbst im Bürgerkriege ein trauriges Ende zu nehmen.

8. *Der Krieg erzieht die Menschen, der Friede schwächt und verkümmert sie.* Hat der Krieg etwa die tapfern Goten an der untern Donau, in Italien und Spanien oder Attilas Scharen oder die schrecklichen Mongolenhorden, die Europa wiederholt teilweise verwüsteten, hat er die einst

so gefürchteten Türken zu einem Kulturvolk erzogen? Er hat sie alle vernichtet bis auf die sehr zusammengeschmolzenen Osmanen, die nun jahrhundertelang stumpfsinnig gewesen sind gegen alle Kulturbestrebungen, und die kürzlich von den kleinen Balkanvölkern wohl aus Europa wären vertrieben worden, wenn die wegen der „Erbschaft“ aufeinander eifersüchtigen Grossmächte es nicht verhindert hätten. Wann und wo ist denn jemals ein Volk durch den Frieden geschwächt worden oder gar verkümmert? Ist etwa der unselige Krieg, diese Geissel der Menschheit, eine Muskel und Nerven stärkende Beschäftigung, die Körper und Geist gesund, frisch und kräftig erhält? Sind die Franzosen durch die Kriege Ludwigs XIV. oder Napoleons gekräftigt worden, oder ist Deutschland durch die „Erziehung“ des dreissigjährigen Krieges während dessen Dauer oder gleich nachher zu kräftigem Wachstum erstarkt und zu gedeihlicher Entwicklung aufgeblüht? Im Gegenteil; der „Sonnenkönig“ hat das edle, kräftige Ross — Frankreich —, auf dem der Künstler ihn in Paris symbolisch der Nachwelt überliefert, zur elenden, lahmen Mähre zuschanden geritten. Der bluttriefende Korse, der wohl eine Million Menschen im Dienst des männermordenden Mars abschlachten liess, hat die Franzosen durch diese Erziehung bis zur Ohnmacht zu Ader gelassen. Der schreckliche Religionskrieg aber hat in dreissig Jahren das im Mittelalter wohlhabende, angesehene, mächtige Deutschland an den Rand des Verderbens gebracht, ohne die leidige konfessionelle Zwietracht und Spaltung aus der Welt zu schaffen.

Der alte Fritz hatte seine Preussen ohne allen Zweifel kriegerisch erzogen und manchen Sieg gegen übermächtige Feinde erfochten: was hatte denn nun der „Krieg als Erzieher“ aus ihnen gemacht und namentlich aus den Offizieren seiner Schule, als sie wenige Jahre nach dem Tode des grossen Königs und ersten Feldherrn seiner Zeit im ersten Koalitionskrieg dem unglücklichen 16. Ludwig zu Hilfe kommen wollten? Im vertrauensseligen Glauben *an* und in übermütigem Stolz *auf* Friedrichs Lorbeer, die den Sieg an ihre Fahnen bannen mussten, zogen sie nach prahlerischem Manifest dem französischen „Revolutionsheere“ kühn entgegen. Allein Friedrichs Geist fehlte in ihren schlecht geführten Reihen und konnte durch die Anwesenheit unseres grossen Dichterfürsten im Hauptquartier nicht ersetzt werden, und der neue Geist der Vaterlandsliebe und des neu erwachten Freiheitsgefühls, welcher die französischen Krieger ohne langen Drill beseelte und entflammte, brachte Preussen und Österreichern gleich anfangs eine so verblüffende Niederlage bei, dass sie in kleinmütiger Bestürzung abzogen.

Wenn nun die preussischen Generäle samt dem ganzen Offizierskorps aus diesem jämmerlichen Feldzuge etwas gelernt und sich das Gelernte zunutze gemacht hätten, wenn also der Krieg ihr Erzieher gewesen wäre: dann hätten sie, mit Napoleons Siegeszügen in Italien, Ägypten und in

Österreich vor Augen, das Heerwesen nach diesem Vorbilde umgestaltet, hätten es an Haupt und Gliedern reorganisiert. Statt dessen ging aber der bisherige Gamaschendienst im alten Schlendrian gemütlich weiter, bis er bei Jena und Auerstädt gänzlich versagte. Erst nach dieser schmachvollen Niederlage wurde die teuer erkaufte sechsjährige *Friedenszeit*, und *nicht* der Krieg, unter Leitung, Führung und Anregung von Scharnhorst, Blücher und Gneisenau, von Stein, Fichte, Arndt u. a. der Erzieher des Volksheeres. Ein neuer „Geist der Zeit“, wie er aus Fichtes Reden an die deutsche Nation, aus Arndts (später geschriebenem) gleichnamigem Buch, sowie aus seinen, Schenkendorfs, Körners u. a. Dichtungen, wie er von Jahns Turnplatz uns in jugendlicher Frische entgegenweht, belebte Volk und Heer. Und dieser wachgerufene neue Geist, der bei jung und alt zum wahren furor teutonicus aufloderte, als der französische Adler flügellahm aus Russlands eisigen Schneegefilden zurückkam, und Preussens zögernder König endlich den Krieg erklärte — er war es, der Jünglinge und Männer in heller Begeisterung zusammen mit dem von Scharnhorst im stillen gebildeten, notdürftig gedrillten neuen Heer zum Schwert greifen liess, um Napoleons Siegesvogel für immer unschädlich zu machen.

9. *Die Vaterlandsliebe hat bei uns im langen Frieden nachgelassen.* Von den Sozialdemokraten abgesehen, habe ich davon nichts gemerkt. Deren *unvernünftigen* Bestrebungen zeigen sich aber nicht allein in Deutschland, wo sie mehr als Kinderkrankheit des jungen Reiches auftraten, welche sich bei sonst gesundem Wachstum allmählich von selbst verlieren wird. Dass sie ungefährlich ist für die Sicherheit und den weiteren Ausbau des Reichskörpers, hat die unzufriedene Partei trotz ihrer 110 Stimmen in der ersten Sitzung des neuen Reichstages hinlänglich erfahren müssen, während die Einmütigkeit aller übrigen Parteien in der Bewilligung der grossen militärischen Mehrausgaben den unantastbaren Beweis geliefert hat, dass die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes für das Wohl des Vaterlandes im grossen und ganzen in den 43 Friedensjahren keineswegs geringer geworden, sondern vielmehr offenbar erstarkt ist.

Freilich hat der grosse eiserne Kanzler erst nach der vollständigen Niederlage der Franzosen, die mit schrecklichen Opfern seitens des deutschen Volkes bezahlt wurde, das Deutsche Reich mit Hilfe tüchtiger Mitarbeiter und patriotischer Volksvertreter einheitlich zusammenschweissen können — aber nicht der siebziger *Krieg*, sondern der lange, segensreiche *Friede* hat unser Volk auch nach schweren, teuren Verlusten in jenem denkwürdigen Kriege wachsen, gedeihen und noch mehr erstarken lassen. Der *friedliche* Wettkampf, den das deutsche Volk nach der verkrachten Milliardenwirtschaft um die Mitte der siebziger Jahre in Handel- und Gewerbefleiss mit verbesserter Landwirtschaft und sozialer Reform, ohne Wissenschaft und Kunst zu vernachlässigen, mit allen Kulturyölkern aufgenommen hat: diese

erspriessliche *Friedensarbeit* hat uns Deutsche zur mächtigen Nation gemacht, die unter dem sichern Schutze der Reichsflagge hinter keiner andern zurücksteht und vielen voraus ist. Während noch in den achtziger Jahren der Franzose *Tissot* in seinem leichtfertig geschriebenen Buch „*Au pays des Milliards*“ sich über die, ungeachtet der „erpressten“ Milliarden, armelig gebliebenen Deutschen lustig machte, übertrifft gegenwärtig das deutsche Nationalvermögen das französische und bleibt, im raschen Steigen begriffen, einstweilen nur noch hinter dem englischen und amerikanischen zurück, welche übrigens beide sehr ungleich verteilt sind.

Dabei hat das deutsche Vaterlandsgefühl, abgesehen von den ganz „Roten“, die angeblich kein Vaterland haben wollen, in keiner Hinsicht abgenommen. Es ist im Gegenteil stärker ausgeprägt als es vielleicht jemals war, so weit die Geschichte reicht. Dieser erfreulichen Tatsache wird man sich bei längerem Aufenthalt im Auslande viel mehr bewusst als im eigenen Lande selbst. Zu Hause leben die meisten im vollen Genuss nationaler Güter ruhig dahin, ohne das wesentlich Eigentümliche von deutscher Art und deutschem Wesen weiter in Erwägung zu ziehen, da es ihnen eben selbstverständlich ist. Über das eigene Land können sie sich ebenso wenig ein annähernd objektiv richtiges Urteil bilden wie über ihre eigene Person, weil niemand über den eigenen Schatten springen kann. Erst in der Fremde, wo wir aus der vaterländischen Umgebung herausgetreten sind und die Heimat in der Ferne erblicken, sind wir imstande, mittels Vergleichung der fremden Verhältnisse mit den heimatlichen eine schärfere, genauere Vorstellung, ein mehr objektives Bild und eine richtiger abschätzende Beurteilung des Vaterlandes zu gewinnen; gerade wie der Maler nur in einer gewissen Entfernung von dem Gegenstande seiner Darstellung diesen richtig auf die Leinwand zu bringen vermag.

Nun habe ich während meines langjährigen Aufenthaltes im Dollarlande sowohl an mir selbst wie an Landsleuten, die ausnahmsweise nicht „amerikanisiert“ waren, die Erfahrung gemacht, dass das in der Entfernung und durch Vergleichung entstandene Bild von Deutschland das in verschiedenen Staaten von der grossen Republik aufgenommene entschieden in den Schatten stellte, d. h. die erstarkte Vaterlandsliebe zog mich und andere nach Deutschland zurück. Ende der siebziger Jahre dagegen wäre ich, nach Abschluss meiner Studien in Paris, nicht ungern in Frankreich geblieben und in den französischen Staatsdienst getreten, wenn ich mich nicht durch Vorzeigung meiner Papiere hätte als Deutscher entpuppen müssen, wodurch damals eine Anstellung in Frankreich schlechterdings unmöglich geworden wäre. — Meines Erachtens hat also unsere Vaterlandsliebe in der 43jährigen Friedenszeit, wie auch die sehr verminderde Auswanderung beweist, nicht allein *nicht* nachgelassen, sondern sie ist, namentlich in den letzten 25 Jahren, stetig gewachsen. Ja es taucht bereits

ein sogenannter Nationalstolz auf, eine bedenkliche Spielart der echten und rechten Liebe zum Heimatlande. Ich habe diesen „alldeutschen Hurra-Patriotismus“ zuerst gegen Ende des Jahrhunderts jenseits des grossen Teiches an den gescheiterten „Strandleutnans“ und dito Studenten wahrgenommen, welche drüben, so lange das mitgebrachte Geld reicht oder neues eintrifft, das grosse Wort führen von dem unübertrefflichen Deutschen Reich und die, wie die Franzosen vor 1870, im stolzen Bewusstsein ihrer Überlegenheit an der Spitze der gesamten Zivilisation marschieren. Drüben jedoch verfällt dieser Dummstolz der jungen Leute unvermeidlich recht bald der Lächerlichkeit bei allen Urteilsfähigen, und in Deutschland, wo er leider grossgezogen wurde, kann er gegenüber der Allgemeinbildung und der vernünftigen Weltanschauung unseres Volkes keine Einfluss gewinnende Schule machen.

(Schluss folgt.)

Schulnachrichten.

Zweite Urabstimmung. Die Mitglieder des B. L. V. haben mit 1820 Ja gegen 160 Nein beschlossen, zur Deckung der Stellvertretungskosten per Quartal einen Abzug von höchstens Fr. 10 von der Staatszulage zu bewilligen und zwar, wenn nötig, für die ganze Dauer der Grenzbesetzung.

† **Marie Wyss-Friedrich.** In Aegerten bei Biel starb am 28. Januar 1915 im Alter von nahezu 72 Jahren unerwartet schnell Frau Marie Wyss-Friedrich, während etwa 45 Jahren Lehrerin, wovon 41 Jahre an der Unterschule Aegerten.

Sektion Seftigen des B. L. V. (Korr.) Am 29. Januar 1915 fand in Belp die Konferenz der Sektion Seftigen des B. L. V. statt. Als Hauptreferent sprach Herr Dr. R. Feller, Seminarlehrer in Bern, über „Die Neutralität der Schweiz“. In überaus klargegliedertem Vortrag verfolgte der Redner die schweizerische Neutralität von ihren nach den Mailänderzügen auftretenden Anfängen durch die Jahrhunderte hin bis auf unsere Zeit. Eingehender verweilte er namentlich bei den Ereignissen des 19. Jahrhunderts, den Wiener Kongress und das Kriegsjahr 1870/1871 in den Vordergrund stellend.

Sodann genehmigte die Versammlung nach einem Referat von Sekundarlehrer H. Siegrist über das „Prüfungsreglement für Sekundarlehrer“ folgende Thesen :

1. Die Sekundarlehrerprüfung, als akademische Prüfung, findet alljährlich zweimal statt.
2. Bei der Prüfung ist von allen Kandidaten ein Primarlehrerpatent zu fordern.
3. Den Abiturienten bernischer oder gleichwertiger Gymnasien ist am Oberseminar oder an einem Gymnasium Gelegenheit zu geben, nach einem Semester das Primarlehrerpatent zu erlangen.
4. Die Abiturienten der Seminarien haben beim Eintritt in die Lehramtschule eine Ergänzungsprüfung in erster Fremdsprache, respektive Mathematik zu bestehen.

5. Kandidaten der sprachlichen Richtung haben mindestens ein Semester im französischen Sprachgebiet, Kandidaten mathematischer Richtung haben mindestens ein Semester an einer nicht-bernischen Hochschule zu hören.
6. Unter § 12, „Muttersprache“, ist aufzunehmen für die Bewerber beider Richtungen: Theoretische und praktische Beherrschung der Regeln über neuhochdeutsche Aussprache und naturgemäße Sprechtechnik. Über diese Gebiete ist ein Kolleg zu lesen.
7. Italienisch und Englisch als nur fakultative Fächer auf der Sekundarschulstufe sind als obligatorische Prüfungsfächer zu streichen. An ihre Stelle tritt Verfassungskunde und Volkswirtschaftslehre. Darüber ist ein Kolleg zu lesen.
8. Die Naturfächer sind mehr zu berücksichtigen. Die Kandidaten sind durch methodisch-praktische Kurse in die einschlägigen Schulpensen einzuführen. Die Zeit dazu wird durch Verminderung des mathematischen Stoffgebiets erlangt.
9. Unter § 12, „Zeichnen“, ist der Passus: „Vorlegen der während der Studienzeit ausgeführten Arbeiten“ als nicht akademisch zu streichen.
10. In den obligatorischen Prüfungsfächern ist das Prüfungsgebiet zu beschränken und genau zu umschreiben.
11. Die berufliche Ausbildung ist durch seminaristische und praktische Übungen zu vertiefen.
12. Fähigkeitszeugnisse berechtigen nicht zur Anstellung an Sekundarschulen.

In der Diskussion wurde der als Begründung zur Revision des Prüfungsreglementes angeführte Primarlehrermangel bestritten; dagegen wurde zugegeben, dass eine Überproduktion von Primarlehrerinnen vorhanden sei, und zwar infolge der Errichtung von unnötigen Parallelklassen an der Mädchensekundarschule Bern.

Zum Schlusse erstattete der Präsident, Sekundarlehrer Th. Welten, Bericht über „Das Abkommen des Bernischen Lehrervereins mit dem Mittellehrerverein“, das ebenfalls gutgeheissen wurde, und ermahnte die Anwesenden, die eben stattfindende Urabstimmung über den Beitrag an die Stellvertretungskosten nicht zu vergessen.

Leider war die Versammlung nur schwach besucht. Man muss sich wirklich wundern, dass ein so zeitgemäßes Thema, wie es das Hauptreferat war, nicht mehr Interesse bei unserer Lehrerschaft fand.

Hochschule Bern. Im Sommersemester 1915 dauern die Vorlesungen vom 20. April bis 31. Juli, die Dauer der Immatrikulation ist festgesetzt vom 19. April bis 14. Mai.

Sektion Aarberg des B. L. V. Am 28. Januar 1915 fand in Lyss eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Frl. Bertschy, Lehrerin in Bern, referierte über die Mädchenfortbildungsschulen. Die Sektion stimmte der Erneuerung des Übereinkommens des Bernischen Lehrervereins mit dem Bernischen Mittellehrerverein auf weitere sechs Jahre zu.

Adelboden. (Korresp.) Während der strengsten Wintermonate Dezember, Januar und Februar werden hier wieder sämtliche Schüler in allen Schulen in der Mittagspause mit Milch und Brot gespeist. Man hätte gerne in dieser bösen Zeit diese allgemeine Schülerspeisung um einen Monat verlängert; aber man weiss nicht, wo die dazu erforderlichen Geldmittel hernehmen. Vielen Schülern und Eltern wäre diese Verlängerung jedenfalls sehr erwünscht.

Interlaken. Nach längerer Unterbrechung fand Samstag den 30. Januar, nachmittags, in Interlaken wieder eine Versammlung unserer Amtssektion des B. L. V. statt. Sie war nur von etwa 30 Mitgliedern besucht. Von den Lehrkräften der abgelegenen Gemeinden hätte man es allenfalls begreifen können, dass sie bei den gegenwärtig möglichst ungünstigen Verkehrsgelegenheiten fern blieben, weniger aber von einer ganzen Anzahl von in zentral gelegenen Ortschaften wirkenden Mitgliedern. Ein besserer Besuch unserer Sektionsversammlungen wäre dringend zu wünschen.

Das Haupttraktandum bildete ein Vortrag von Frau Pfister, Lehrerin in Bärau bei Langnau, über hauswirtschaftlichen Unterricht, ein Thema, von dem man hätte erwarten dürfen, dass es auf die Mitglieder bedeutende Zugkraft ausüben würde, da gerade in unserer Gegend in bezug auf hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend auffallend wenig geleistet worden ist, während man sonst überall auch in unserem Kanton auf diesem Gebiete eine immer regere Tätigkeit entwickelt und verschiedene andere Kantone, unter ihnen vor allem Freiburg, die Mädchenfortbildungsschulen bereits in vorbildlicher Weise auszustalten bestrebt sind. — Die wohl durchdachten Ausführungen der Referentin setzten die Frage der hauswirtschaftlichen Ausbildung ins richtige Licht. Sie verbreitete sich über deren Bedeutung und Wichtigkeit für die Volkswohlfahrt und wies darauf hin, wie schon seit 35 Jahren die schweizerische Lehrerschaft bestrebt war, diese Angelegenheit zu fördern. Mitten in der Praxis stehend, konnte sie auch wertvolle Winke erteilen über das Vorgehen bei der Gründung solcher Schulen, über deren Organisation und Finanzierung.

Ihre mit Beifall aufgenommenen Ausführungen wurden in folgenden Thesen zusammengefasst:

1. Die Einführung des Hauswirtschaftsunterrichts für die heranwachsende weibliche Jugend ist infolge der heutigen sozialen Verhältnisse und der gesteigerten Lebensbedürfnisse zur dringenden Notwendigkeit geworden.
2. Der Lehrer kann sich an dieser Kulturaufgabe in folgender Weise beteiligen:
 - a) er kann Propagandaarbeit leisten durch Organisation von Vorträgen und durch das Mittel der Presse, indem er auf diese Weise den Boden ebnen und schädigende Vorurteile beseitigen hilft;
 - b) die einzelnen Mitglieder können durch zielbewusste Mitarbeit in Initiativkomitees die Errichtung von Mädchenfortbildungsschulen fördern;
 - c) an die hohe Unterrichtsdirektion des Kantons Bern soll das Gesuch gerichtet werden, sie möchte im Hinblick auf den durch Einführung des hauswirtschaftlichen Unterrichts für Familie, Gemeinde und Staat erwachsenen Segen die lokalen Behörden veranlassen, in ihren Gemeinden Mädchenfortbildungsschulen zu errichten.
3. Der Staat sorge für die Ausbildung einer genügenden Anzahl von Haushaltungslehrerinnen. Dies kann geschehen durch vermehrte Subventionierung des vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gegründeten und geführten Haushaltungs-Lehrerinnenseminars, sowie durch Veranstaltung von Bildungskursen für Primar- und Arbeitslehrerinnen, wodurch diese befähigt würden, Unterricht in den theoretischen Fächern und im Handarbeiten zu erteilen.
4. Die Unterrichtszeit für den hauswirtschaftlichen Unterricht soll wenigstens zwei Jahreskurse umfassen. Das erste Kursjahr ist in das neunte Schul-

- jahr zu verlegen, in dem Sinne, dass den Mädchen per Woche ein Halbtag zum Besuche des hauswirtschaftlichen Unterrichts eingeräumt wird.
5. Im übrigen hat sich die Organisation nach den örtlichen Verhältnissen zu richten.
 6. Das Arbeitsprogramm soll als Hauptfächer Hauswirtschaftsunterricht und Handarbeiten umfassen. In günstigen Verhältnissen können noch andere Arbeitszweige angegliedert werden.
 7. Eine baldige gesetzliche Regelung des Hauswirtschaftsunterrichts ist sehr zu wünschen.

Eine allseitig benutzte Diskussion schloss sich an das Referat an, und als Grundton klang aus sämtlichen Voten heraus, dass es nicht mehr zu früh wäre, endlich auch in unserer Gegend Hand ans Werk zu legen; denn gerade die Töchter des engern Oberlandes, die sich in so grosser Zahl dem Hoteldienst zuwenden, sobald sie aus der Schule entlassen sind, hätten dringend eine Gelegenheit nötig, um sich für ihren spätern Beruf als Hausfrauen, in den sie häufig so gar nicht vorbereitet eintreten, wenigstens die elementarsten Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben.

Zum Schlusse richtete Herr Sekundarlehrer Bichsel in Brienz einen warmen Appel an die Mitglieder unserer Sektion, zugunsten der schwer heimgesuchten belgischen Kollegen den Verkauf der in Aussicht gestellten Ansichtskartensammlung möglichst fruchtbar gestalten zu helfen.

Synode d'Ajoie. Le 16 janvier a eu lieu à Porrrentruy, la réunion du synode d'Ajoie. Le mauvais temps avait retenu à la maison beaucoup de membres du corps enseignant. Une trentaine d'institutrices et d'instituteurs seulement assistaient à la réunion.

La séance débute par un rapport, présenté par M^{les} Theubet et Bourgeois, sur la question des asiles et des crèches.

L'assemblée avait aussi à se prononcer sur le renouvellement du compromis avec la Société des Maîtres aux Ecoles moyennes. Cette question n'a soulevé aucune opposition.

Le comité sortant de charge a été réélu en bloc.

Au sujet d'une collecte dans nos écoles en faveur des enfants belges, victimes de la guerre, M. Joliat estime que c'est un devoir pour chaque membre du corps enseignant de faire son possible pour mener la chose à bien. Et comme c'est à la commission scolaire de décider si cette quête se fera, M. Joliat demande s'il n'y aurait pas lieu d'adresser un appel à cette autorité par voie de la presse. L'assemblée est pleinement d'accord avec cette proposition. Go.

Centenaire jurassien. Le grand comité nommé pour l'organisation des fêtes du centenaire de la réunion du Jura au canton de Berne, en 1915, s'est réuni à Delémont et a décidé, au vu des circonstances présentes, qu'il n'y aurait pas de fête cette année.

Literarisches.

Dr. Max Fluri. Rechenbuch für Mädchenfortbildungsschulen, Frauenarbeitsschulen und ähnliche Anstalten. Zwei Hefte à je Fr. 1.

Auch im Kanton Bern wird dem hauswirtschaftlichen Unterricht und den Mädchenfortbildungsschulen von Jahr zu Jahr vermehrte Aufmerksamkeit zuge-

wendet. Den Lehrkräften an diesen Schulen werden die beiden im Selbstverlage des Verfassers (Mittlererstrasse 142, Basel) erschienenen Hefte, von denen das erste das berufliche, das zweite das hauswirtschaftliche Rechnen berücksichtigt, ausgezeichnete Dienste leisten. Sie enthalten ein reichhaltiges Aufgabenmaterial für Kopfrechnen und schriftliches Rechnen, in drei Gruppen geordnet, von denen die vorhergehende jeweilen die folgende vorbereitet. Gruppe A. enthält Kopfrechnen, Gruppe B. Zifferrechnungen ohne schriftliche Darstellung, und für Gruppe C. wird eine Lösung mit Ansatz verlangt. Das Rechnungsmaterial ist zugeschnitten auf Haushaltungsschulen, Kochschulen, Fortbildungskurse für Schneiderinnen, Modistinnen, Coiffeusen, Weissnäherinnen, Glätterinnen usw., ferner für niedere Handelsschulen und Jahreskurse zur Vorbereitung auf den Laden- und Bureaudienst. Eine wertvolle Bereicherung des Inhalts bilden die zahlreichen gut ausgewählten Tabellen des Anhangs.

Das Lehrmittel verdient nicht nur die beste Empfehlung für die oben genannten Anstalten, sondern es wird gerade mit Rücksicht auf das nach praktischen Gesichtspunkten gesammelte Aufgabenmaterial auch in Sekundarschulen und obern Primarschulklassen vortrefflich verwendet werden können.

Lehrergesangverein Bern. Kurs $2\frac{1}{4}$ — $3\frac{1}{4}$, Gesangprobe für Damen $3\frac{1}{2}$ — $5\frac{1}{2}$, für Herren $4\frac{1}{2}$ —6 Uhr, Samstag den 6. Februar im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 6. Februar, nachmittags $2\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle auf dem Spitalacker.

Stoff: Knabenturnen, 15. Altersjahr (Fortsetzung); Mädchenturnen, 14. Altersjahr (Fortsetzung). Leiter: Herren A. Widmer und A. Eggemann.

Der Vorstand.

Lehrergesangverein des Amtes Konolfingen und Umgebung. Nächste Übung, Sonntag den 7. Februar, nachmittags $1\frac{1}{4}$ Uhr, im Hotel Bahnhof, Konolfingen.

Vollzählig! Neue Mitglieder willkommen!

Der Vorstand.

Asthma



Brondial-Katarrh, Atemnot, Hieusieber

wird nicht nur sofort gelindert, sondern allmählich dauernd geheilt durch die bewährte Methode eines Arztes. Glänzende Empfehlungen, z. B. von den Schriftstellern **Peter Rosegger in Graz** und **Heinrich Federer in Zürich**. Proben gratis bei **E. Schmid**, Finkenrain 13, Bern.

Telephon 3172 **Turnanstalt Bern** Kirchenfeldstr. 70

Beste Bezugsquelle für

Turn- u. Spielgeräte, sowie Turnkleider u. Turnliteratur

Schweizer. Landesausstellung Bern 1914 goldene Medaille

Empfehle den Schulbehörden meine Knochenichtrotsuppen nebst Einlagen mit Gehalt der Vollmildt zu Fr. 5.— pro Hektoliter. Feuerung 7½ Rp. — Referenzen: Seminar Hofwil und Muristalden, Bern, und Gemeidespital, Bern.

Witschi.

Gymnasium der Stadt Bern.

Die **Aufnahmsprüfungen** für das Schuljahr 1915/1916 finden an allen Abteilungen des Städtischen Gymnasiums **Montag den 1.** (und, soweit nötig, Dienstag den 2.) **März, von morgens 8 Uhr an, im Gymnasiumsgebäude am Waisenhausplatz** statt.

Anmeldungen für diese Prüfungen sind unter Beifügung des Geburts-
scheines und der letzten Schulzeugnisse **vom 1. Februar an bis spätestens Montag den 15. Februar** an die Unterzeichneten zu richten.

Für die **mündliche** Anmeldung ist man ersucht, die **Sprechstunde (vormittags 11—11³/₄ Uhr)** zu benutzen.

Bei **schriftlichen** Anmeldungen wolle man die **genaue Adresse (Beruf des Vaters, Wohnort, Strasse, Hausnummer)** angeben, sowie bei Anfragen das **Rückporto** beilegen.

Die Angemeldeten haben Heft und Schreibfeder zur Prüfung mitzubringen.

Schüler, die das gesetzliche Alter noch nicht erreicht haben, werden nicht zugelassen.

Bern, den 25. Januar 1915.

Dr. P. Meyer, Rektor des Progymnasiums.

Dr. G. Finsler, Rektor der Literarschule.

(O. H. 7613)

Dr. J. Zürcher, Rektor der Real- und Handelsschule.



Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden

Pianos oder Harmoniums

wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Firma, die an Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt..

Preise von Fr. 650 und Fr. 55 an.

Schweizer Pianos von Bieger & Cie.

In Lehrerkreisen besonders beliebt. — Wunderbare Tonfülle.
Unverwüstliche Solidität. Seit 72 Jahren bestehend.

An der Schweizer. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert.

Allein-Vertretung und Lager:

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 28*
Gegründet 1855